

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 23 (1969)

Heft: 10: Siedlungsbau = Colonies d'habitation = Housing colonies

Artikel: Wohnbau in der Neuen Stadt Wulften

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnbau in der Neuen Stadt Wulfen

ein Zwischenbericht –
dargestellt am Gutachtenverfahren
für Wohnbau Barkenberg
1969

Über die Frage, ob für die einzelnen Bauabschnitte und die übrigen Bauaufgaben (Schulen, Kirchen) offene Wettbewerbe mit möglichst großem Teilnehmerbereich oder engere Konkurrenzen oder Verfahren wie das hier dargestellte die optimale Form darstellen, sind zwischen Erich Zahn und mir eine Reihe von Diskussionen geführt worden. Sie entzündeten sich vorwiegend an den Fakten: 1960 wurde der erste Wettbewerb veranstaltet, offen für die BRD und einige ausländische Teilnehmer (auch das Preisgericht war international besetzt); sein Erfolg unter damaligen Maximen ist heute wie damals unbestritten. Auf der Basis des Konzeptes des ersten Preisträgers Fritz Eggeling³ wurden im Rahmen des Planungs- und Bauverfahrens Bauwettbewerbe durchgeführt, deren eingeschränkte Teilnehmerzahl mein begründetes Mißfallen hervorriefen, deren Ergebnis aber unter den gegebenen (politischen und förderungstechnischen) Umständen dem Auslober Recht geben. Dazu muß allerdings gesagt werden, daß sich die Verfahren vom üblichen engeren Wettbewerb durch eine Reihe wesentlicher Merkmale unterscheiden – sie sind auch kein »Gutachten« herkömmlicher Art. Dazu Erich Zahn in einer Eröffnungsansprache anlässlich einer der gemeinsamen Sitzungen von Teilnehmer und »Beratern«: »Ehe wir zur Diskussion über diese Fragen kommen, nochmals eine Darstellung der Aufgaben und des bisher gewünschten Arbeitsumfangs. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nochmals betonen, daß wir uns hier keinen Wettbewerb und kein übliches Gutachten vorgenommen haben. Wir wollen mit Ihnen über alles diskutieren, was die Aufgaben und die Form ihrer Durchführung betrifft.«

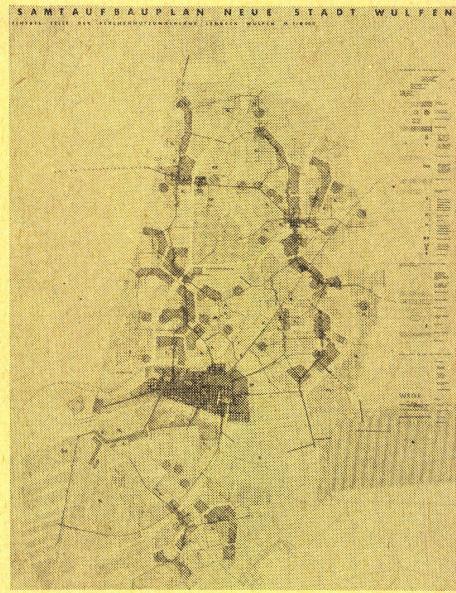
Zur Eröffnung der ersten gemeinsamen Sitzung im Januar 1969 sagte der Geschäftsführer:

»Wir sind auch heute wie damals davon überzeugt, daß die bessere Gestaltung des Wohnungsbau (die Absicht, aus dem Schematismus so vieler bisheriger Ergebnisse herauszukommen) außer von der Finanzierung ausschlaggebend von der schöpferischen Kraft des Architekten abhängt. Um diesem Schematismus, der ja nicht nur den Wohnungsbau, sondern den ganzen Städtebau erfaßt hat, zu entgehen, haben wir damals wie heute versucht, ganze, möglichst in sich geschlossene Gruppen von einem Architekten entwerfen und seine Persönlichkeit, seine Handschrift möglichst frei entfalten zu lassen. Nicht umsonst heißen unsere Baugruppen nach Architekten!«

Die Poelzig-Gruppe und die Marschall-Gruppe, die zum großen Teil fertiggestellt sind, die Eggeling-Gruppe, die im Bau ist, die Jaenecke-Gruppe und die Spengelin-Gruppe, die 1969 in Bau gehen.

In zwei Punkten unterscheidet sich diese zweite Maßnahme von der damaligen:

Die Neue Heimat ist diesmal als Auftraggeber zu uns



1 Vereinfachte Darstellung des Gesamtaufbauplanes (o. M.) vgl. dazu Abb. 2/3.

hinzugereten. Wir hoffen, daß dadurch auch so manche wohnungswirtschaftliche Frage von vornherein geklärt werden kann.

Der zweite Punkt ist, daß wir diesmal versuchten, jüngere Architekten in diese Maßnahme einzuschalten. Ich bitte Sie jetzt noch um eins: Denken Sie immer daran, daß dies kein Wettbewerb ist. Es gibt hier keine Anonymität, keine Preise und kein Preisgericht. Wir haben sogar das Wort »Gutachten« so weit wie möglich vermieden (also auch keine Obergutachter, sondern Berater). Wir wollen, daß alle ausgetretenen Pfade, insbesondere die Verkämpfungen, unter dem die Wettbewerbe zumeist leiden, besonders aber ihre Eingangungen, vermildert werden. Wir wollen vor, während und nach der Entwurfssarbeit alle, die Entwerfenden, die Berater und wir, diskutieren. Wir wollen, daß über alles diskutiert werden kann, auch und vor allem über die Richtigkeit der Aufgabengestaltung. Wir haben nur den Wunsch, daß Entwürfe entstehen, die wir gerne in die Wirklichkeit umsetzen möchten..«

Über die im Norden des Ruhrgebiets entstehende Neue Stadt Wulfen ist in vielen Veröffentlichungen¹ berichtet worden – teils kritisch, teils rein dokumentarisch. In diesem Wettbewerbsbeitrag kann es nur darum gehen, die im Sommer 1969 abgeschlossene Konkurrenz für einen weiteren Bauabschnitt darzustellen, doch wäre eine Darstellung dieses Gutachtenverfahrens unvollständig, ohne Einblendung einer Momentaufnahme und den – kurzgefaßten – Versuch, diesen Wettbewerb unter sechs Teilnehmern im Rahmen der Gesamtentwicklung der Neuen Stadt und der »Entwicklungs politik« des Trägers² zu betrachten.

Ein Teil dieser bisher erfolgreichen städtebaulichen Politik ist die Praxis der Entwicklungsgesellschaft Wulfen mbH. (und besonders ihres städtebaulichen Geschäftsführers Erich Zahn, der neben einem juristischen Geschäftsführer fungiert), für die einzelnen Bauabschnitte der Neuen Stadt sogenannte Gutachtenverfahren durchzuführen. Die erste Konkurrenz dieser Art wurde 1964 durchgeführt, eingeladen waren »große Namen« (z. B. Eiermann, Poelzig, Marschall, Jaenecke, Spengelin). Die ersten Baugruppen, entstanden auf der Basis der damaligen Entwürfe, stehen heute (siehe Bebauungsplan, S. 2).

Vorprüfliste

Gutachten Barkenberg West

Teilnehmer	Gebiet	Leistungsumfang	Städtebau						Wohnungsbau						Bemerkungen
			Programm allgemein			WE gesamt	Raumzahl in %					Berechnungen			
			Flächen und Trassen	Geschossigkeit	Erschließung		Bau ONW	GRZ	GFZ	1	2	3	4	5	über 5
Jahn und Suhr	1	+	+	+	+	0,15 0,20 0,22	0,43 0,57 0,63	290	7,2	12,5	52	24,8	3,5	—	+ erfüllt — nicht erfüllt > überschritten < unterschritten
Korhonen	1	+	+	+	+	0,17 0,22 0,24	0,47 0,64 0,71	330	1	7	25	43	18	7	Dachterrassen in Flächenberechnungen nicht berücksichtigt
Wittig	2	+	+	+	+	0,14 0,18 0,21	0,43 0,53 0,59	243	—	39	20,9	28,4	10,7	1	5,1
Englert, Rudolph Löwenstein	2	+	+	+	+	0,21 0,26 0,29	0,65 0,80 0,89	319	—	5,7	36	28,8	22	7,5	Loggien in Flächenberechnungen nicht berücksichtigt
Jacobsen und Dr. Székessy	3	+	+	—	+	0,24 0,28	0,87 1,01	277	—	9,4	31,4	34,3	14,8	7,2	2,9% der WE als Gemeinschaftsräume
Arns	3	+	+	—	+	0,28 0,32	0,97 1,12	269	—	6,7	21,6	53,2	14,5	4	4,8

Ich bin zwar nach wie vor und fast unabdingbar der Meinung, daß Wettbewerbe mit offenem Teilnehmerkreis die größeren Chancen für optimale Lösungen erhalten, zumal die Nachteile des anonymen Verfahrens durch einige Versuche der jüngsten Zeit (Diskussion der Aufgabe und Bewertungskriterien mit den Teilnehmern, Durchsichtigkeit der Jurierungen) ausgeglichen werden, doch hat mich das neueste Wulfener Gutachten auch von dieser bisher selten praktizierten Möglichkeit überzeugt. Ich konnte es (als »Berater«) teilnehmend bis heute verfolgen. Gerafft läßt es sich so umreißen:

Für die drei Baugebiete Barkenberg-West (siehe Lageplan S. 2) sollten auf der Basis einer »städtischen Grobaussage« der Planungsgruppe Eggeling, in konsequenter Verfolgung des Gesamtaufbauplanes, Wohnbauentwürfe gefunden werden. Dazu wurden die sechs

Architektengruppen

Walter Arns, Remscheid
Englert, Rudolph, Löwenstein von der NEUEN HEIMAT,
Düsseldorf
Olaf Jacobsen, Bernd G. Székessy, Düsseldorf
Edvard Jahn, Heinrich Suhr, Berlin
Toivo Korhonen, Helsinki
A. E. Wittig, Gelsenkirchen

aufgefordert, wobei jeweils zwei sich für eine Baugruppe entscheiden sollten. Das wurde ihnen aber nicht diktiert, sondern die einzelnen konnten sich nach einer Tagesbesprechung im Januar 1969 entscheiden. Unter Mitwirkung von Teilnehmern und »Beratern«, Bauträger, Entwicklungsgesellschaft und Stadtplaner³ wurden das Programm, städtebauliche Konzeption, Qualität und Quantität der Aufgabenstellung usw. beraten, erst danach wurde die endgültige »Auslobung« herausgegeben. Nach dieser Besprechung gingen weitere Anregungen schriftlich ein. Die mit einer Gebühr von DM 10 000 honorierten Entwürfe mußten im Juni abgegeben werden und standen am 25. Juni 1969 – nach einer sehr gründlichen Vorprüfung durch die EW – durch die »Berater« genannte Jury zur Entscheidung. Die Projektverfasser erläuterten ihre Pläne und stellten sich den teils kritischen Fragen der Berater von Branca, Breckow, Frotiep, Giebner, Knapa, Krehl und Steinbüß (Vors.). Dieses Gremium hatte nicht die Aufgabe, Einstufungen vorzunehmen, sondern lediglich den beiden Veranstaltern (Neue Heimat und Entwicklungsges. Wulfen) zu empfehlen, einen Entwurf für die Baugruppe 1 auszuwählen, da an dieser Stelle relativ bald der nächste Wohnbauabschnitt errichtet werden soll (s. Protokoll). Leider stand der zweite Teil der Beratungen (ohne Teilnehmer) unter dem üblichen Zeitdruck, so daß nur »vorläufige« Beurteilungen niedergeschrieben wurden. Eine weitere Sitzung ist vorgesehen. Auch hat das Beurteilungsverfahren darunter gelitten, daß man in Anbetracht der direkten Auseinandersetzung mit dem Planverfasser sozusagen vergaß, Prinzipien und Beurteilungsmerkmale, wie sie im offenen Wettbewerb längst angewandt werden, bis zur letzten Phase »durchzustehen«. Zwar nennt das Protokoll solche Merkmale, aber in den Einzelbeurteilungen finden sie sich nur noch in Spurelementen.

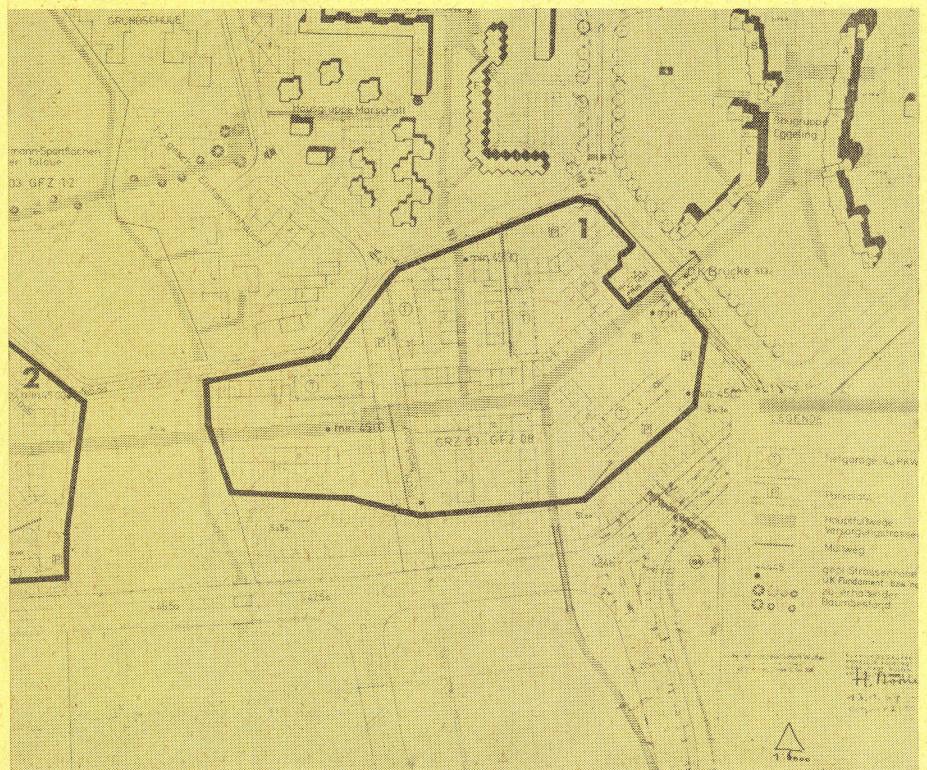
Diese (Selbst)Kritik ändert aber wenig an der Tatsache, daß dieses jüngste – aber keineswegs letzte – Wettbewerbsverfahren in Wulffen eine weitere wichtige Stufe in der Entwicklung der Neuen Stadt darstellt – für die Diskussion um das Wettbewerbswesen bedeutet das Experiment »offenes Gutachtenverfahren« (ein Terminologievorschlag!) brauchbaren Stoff.

hologievorschlag) brauchbaren Stoff. Die Entwicklungsgesellschaft Wulfen leistet für viele städtebauliche Entwicklungen Pionierarbeit in vielerlei Hinsicht, sie ist einerseits experimentierfreudig und andererseits durch die Bindung an staatliche »Organe« mit zu großem Sicherheitsbedürfnis ausgestattet – sofern es Wettbewerbsergebnisse betrifft.

Ohne Risiko könnten und sollten auf der Basis bisheriger Wulfener und Nicht-Wulfener Erfahrungen in den nächsten Jahren zwei Modell-(Bau)Wettbewerbe veranstaltet werden:

- der eine mit dem hier kurz dargestellten Verfahren als »Gerüst«, jedoch (zusätzlich) mit doppelt so viel Teilnehmern, einer aus einer Vorschlagsliste von Teilnehmern gewählten »Jury«, einem gemeinsam festgelegten Beurteilungsverfahren, mit wissenschaftlichen Beratern (siehe Verfahren Heidelberg⁴), ohne Teilnehmer als Projektierende oder Beurteiler von Seiten des Staates, der Entwicklungsgesellschaft oder des möglichen Bauträgers.

- ein nach GRW offener (vielleicht sogar nach UIA-Normen für Europa offener) Wettbewerb in zwei Stufen nach Weinheimer Vorbild⁵, bei dem die Teilnehmerbesprechung des ersten Modells durch eine ausführliche schriftliche Diskussion ersetzt wird, das Verfahren aber alle Elemente enthält, die sich aus den vorhergegangenen Modellverfahren als brauchbar erwiesen haben unter Berücksichtigung von anderen Modellbeispielen wie Osterburken, Hockenheim, Weinheim, Markdorf, Jüngingen, Eningen u. s. und (bis dahin) hoffentlich



Entwurf für Gebiet 1:
Toivo Korhonen, Helsinki
Mitarbeiter: Sorainen

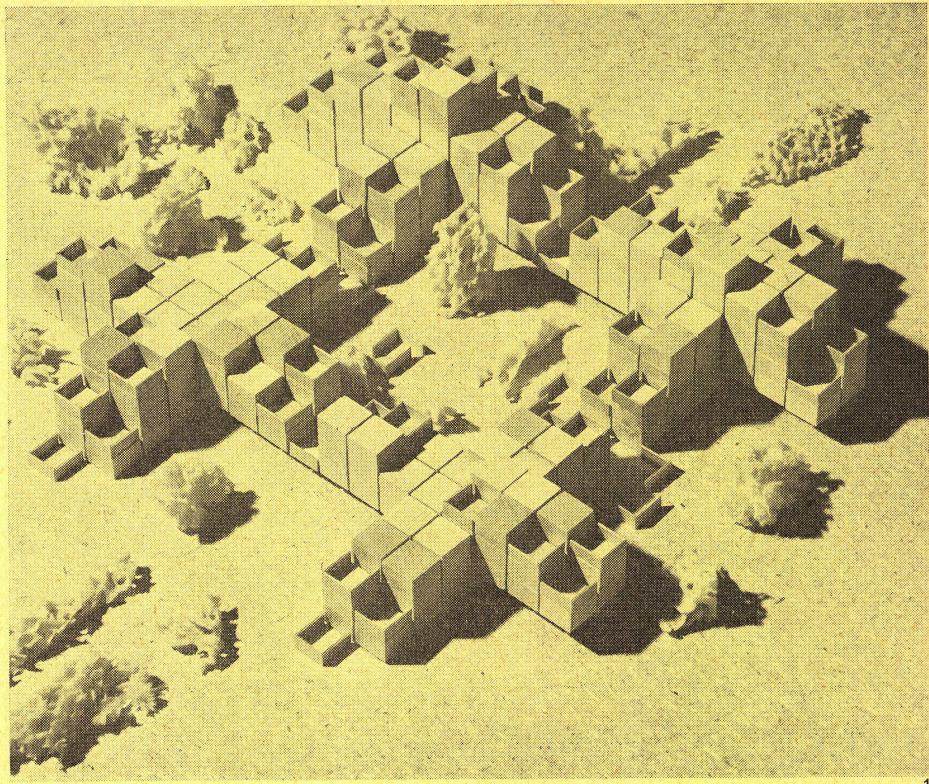
Aus der Beurteilung:

Der Verfasser hat seinem Entwurf ein vom Standort unabhängiges System zugrunde gelegt. Indessen ist es ihm gelungen, damit eine städtebauliche Lösung zu finden, die sich in die Gegebenheiten des gewählten Standortes durchaus einfügt. In dem Nachweis, ein strenges bauliches System mit einer auch räumlich differenzierten städtebaulichen Lösung zu verbinden, liegt der wesentliche Beitrag dieses Entwurfs, der auch über die hier gestellte Aufgabe hinaus von grundsätzlicher Bedeutung ist.

Die innenstädtische Erschließung erlaubt eine vielfältige Gestaltung. Voraussetzung ist allerdings die teilweise Aufständerung der mehrgeschossigen Bauten. Dadurch ist ein erhöhter Aufwand erforderlich. Der Vorschlag, dieses untere Geschoß zum Teil für Gemeinschaftsanlagen (Gesellschaftsräume, Kindergarten, Hobbyräume, Läden, Sauna usw.) zu nutzen, kann von großer Bedeutung für die künftige Stadtentwicklung sein. Wenn es gelingt, hierfür die verschiedenen Stellen, die für Gemeinschaftsanlagen auf der einen Seite und für den Wohnungsbau auf der anderen Seite zuständig sind, zu einer gemeinsamen Finanzierung zu bewegen, dann wird auch die wirtschaftliche Nutzung eines solchen Erdgeschosses möglich sein.

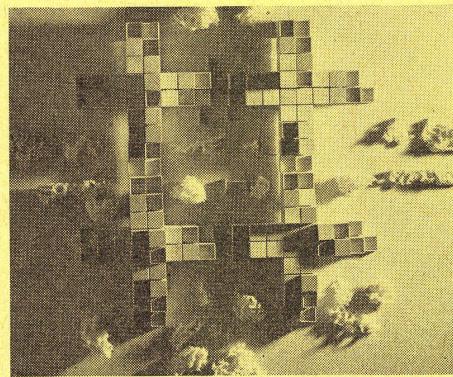
Die im Grundriss strenge und einfache Struktur wird in der Höhenentwicklung durch eine starke und aus den Wohnungen sinnvoll entwickelte Variation der Gebäudehöhen sehr lebendig differenziert.

In Verbindung mit dem von ihm vorgeschlagenen Skelettbau system ergeben sich bei einem konzentrierten Installationskern sehr starke Variationsmöglichkeiten der Wohnungsgrundrisse. Das gewählte System erlaubt die Anordnung großer und gegen Einsicht geschützter Freisitze, die der Wohnanlage den Wert eines Terrassenhauses geben.

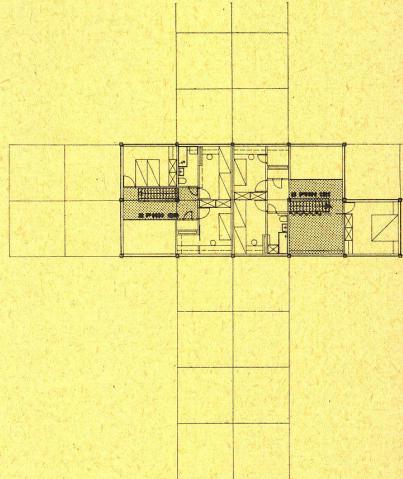


1

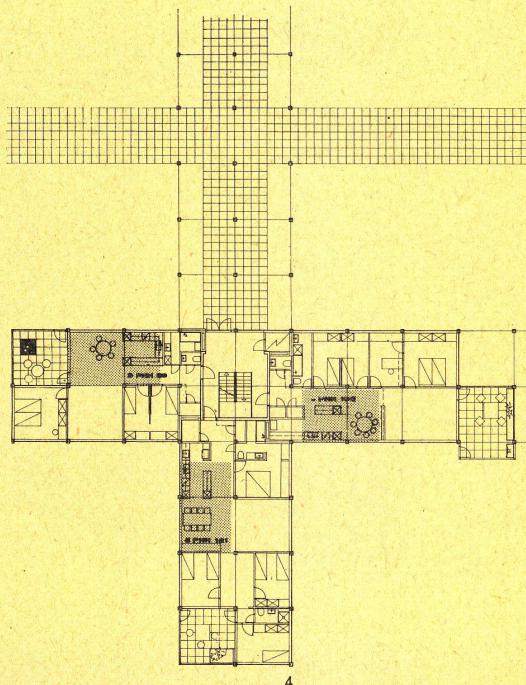
1–2
 Modellaufnahmen.



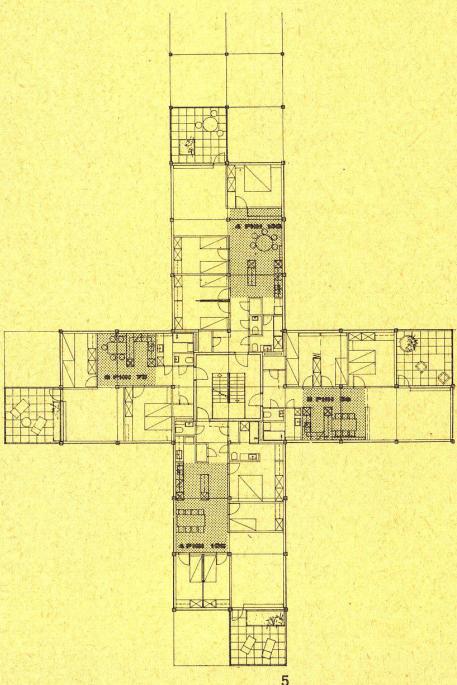
2



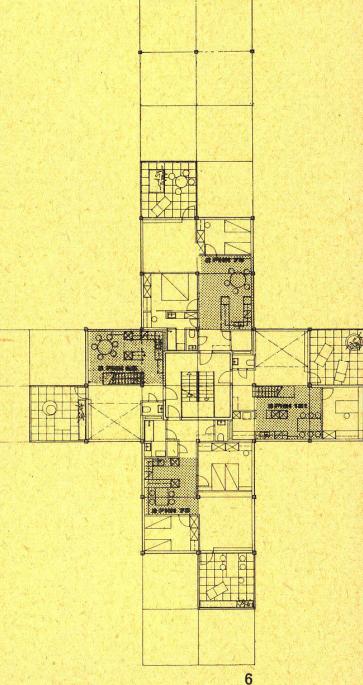
3



4



5



6

**Entwurf für Gebiet 2:
A. E. Wittig, Gelsenkirchen
Mitarbeiter: Köster**

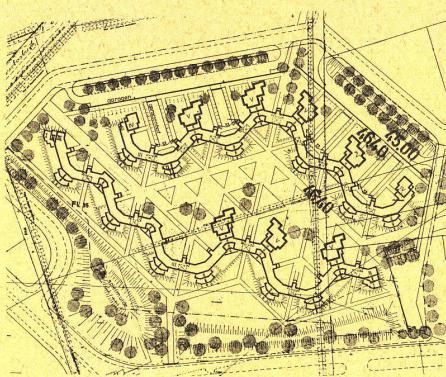
Aus der Beurteilung:

Der Verfasser hat die vorgegebene Konzeption eines städtebaulichen Großraumes für diese Anlage aufgenommen, sie jedoch stark differenziert und gesteigert. Die Sichtbarmachung von Querorientierungen in dieser Großform ist eine Bereicherung.

Entgegen der sehr differenzierten architektonischen Gestalt ist die Fußgängererschließung zu schematisch vorgetragen. Die Fußgängererschließung am Haus hingegen ist folgerichtig.

Die städtebaulich hoch interessante Struktur findet eine

wesentliche Begründung in der Belichtungsbemessung der westostgerichteten Baukörper.
Ohne großen technischen Aufwand lassen sich vielfältige Wohnungstypen und Wohnungsrößen erreichen. Die aus dem rechten Winkel weichenden Grundrisse ergeben eine räumliche Vielfalt, die allerdings an einigen Stellen Zwischenräume schaffen, die nicht immer einer eindeutigen Nutzung zugeführt werden können. In manchen Grundrissen ergeben sich ungünstig lange Wege. Lediglich in der Erdgeschoßzone ist eine starke Variabilität der Wohnungen gegeben. In den übrigen Geschossen weist eine große Zahl der Wohnungen Mängel auf, die eine weitere Überarbeitung der Grundrisse notwendig machen.



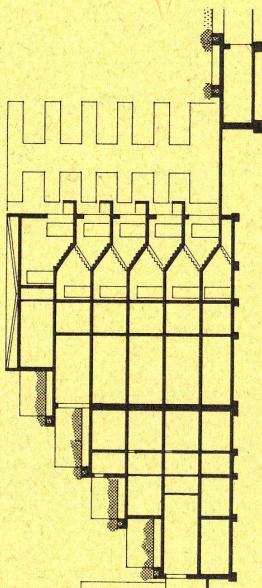
1
Lageplan 1:5000.

2
3. Obergeschoß 1:500.

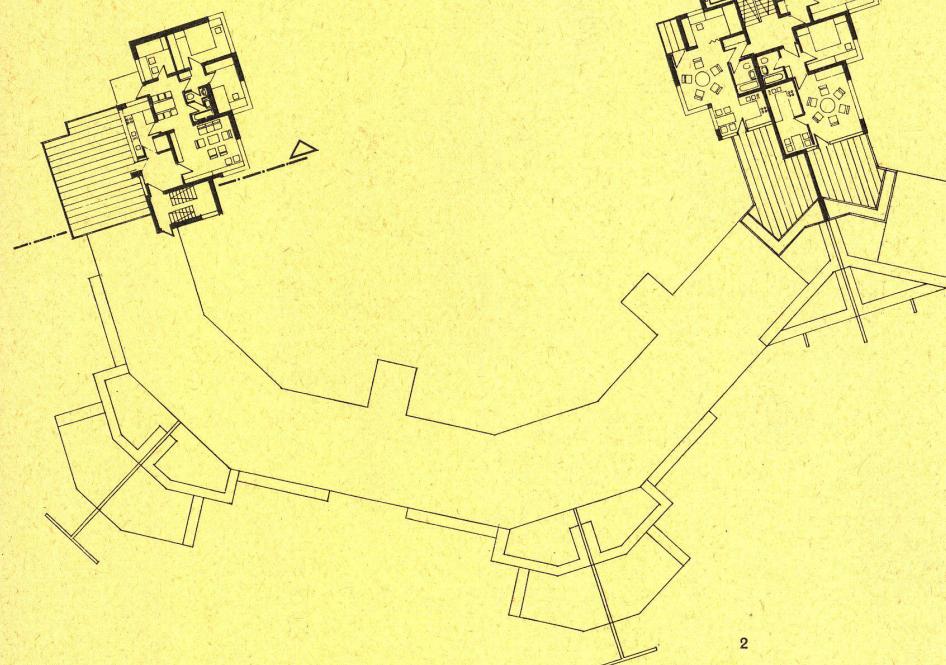
3
Erdgeschoß 1:500.

4
Schnitt 1:500.

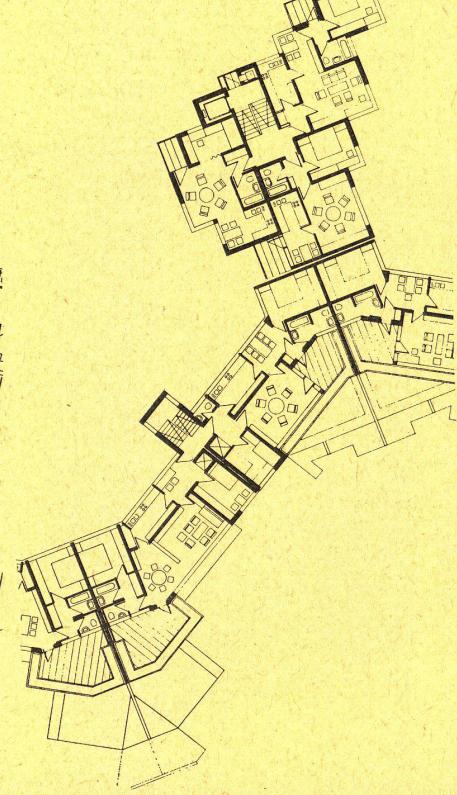
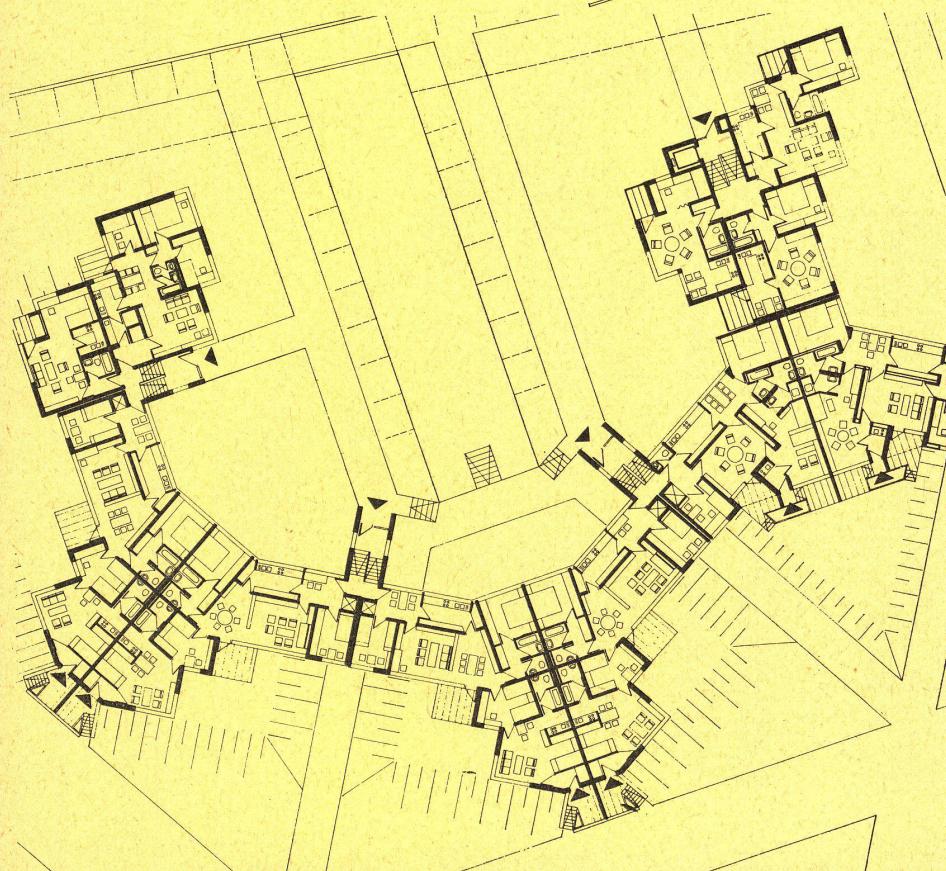
5
2. Obergeschoß 1:500.



4



2



5

Entwurf für Gebiet 3:
Walter Arns, Remscheid
Mitarbeiter: Luttinger

Aus der Beurteilung:

Die sorgfältig durchdachte städtebauliche Lösung ist sehr vielseitig. Die Orientierung erfolgte sowohl zum See als auch zur Grünfläche unter besonderer Berücksichtigung eines ruhigen Innenraumes. Ob jedoch die Gruppierung unter Berücksichtigung der besonderen Lage am See und am Napoleonweg richtig ist, bedarf sorgfältigster Überlegung. Die Besichtigung des Napoleonweges am Standort hat ergeben, daß die Unterbrechung dieser Achse nicht wünschenswert ist; dieser Gesichtspunkt würde entfallen, wenn ein besserer städtebaulicher Effekt durch eine angebotene Lösung erreicht würde.

Die Bemühungen, den Innenraum vom Fahrverkehr freizuhalten, wird begrüßt. Dadurch wird ein für Gemeinschaftsanlagen vielseitig nutzbarer Innenraum geschaffen, der gute Kommunikationsmöglichkeiten, insbesondere zum Seeufer, bietet.

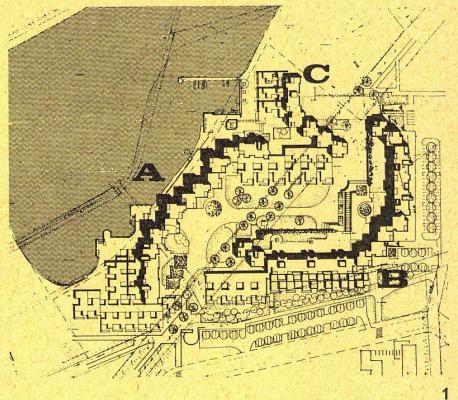
Mit einfachen Mitteln wird konsequent ein vielfältiges Wohnungsangebot gezeigt, bei dem die Zuordnung der Funktionen begrüßenswert ist. Dabei sind die Größenverhältnisse der Räume in den Wohnungen so geordnet, daß sich zusätzliche, vielseitige Nutzungsmöglichkeiten ergeben. Gut ist die Anordnung von Sonderwohnungsformen in den zwei unteren Geschossen sowie in den obersten Geschossen, hier als Maisonetten.

Die Vorschläge für Eingangsbereich bei den hohen Bauten sind begrüßenswert, wobei jedoch die lange geschlossene Spielhalle problematisch erscheint. Für die Orientierung der reinen Ostwohnungen lassen sich bessere Lösungen erarbeiten.

Die Wandlungsfähigkeit der Wohnungen ist nicht gegeben und war vom Verfasser wohl auch nicht gewollt.

1
Lageplan 1:5000.

2
Erdgeschoß (Ausschnitt) 1:1000.



1

Seite 8

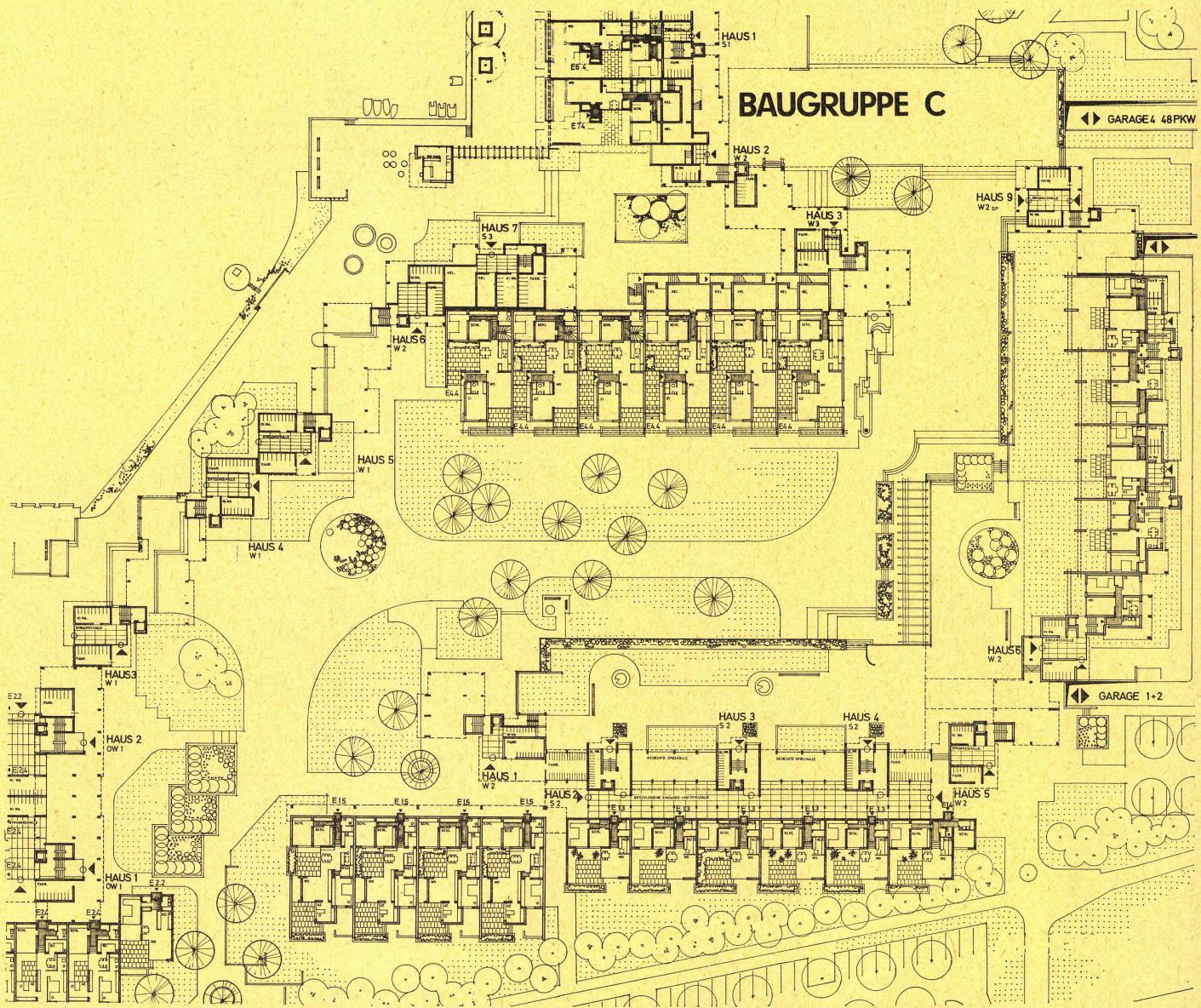
Wohnungstypen 1:300.

Terrassenhäuser in den Baugruppen A und B (siehe Lageplan 1).

Typen in den Baugruppen A und C.

Verschiedene Typen in allen drei Gruppen.

Geschoßwohnungen in den Gruppen A und B.



2

